

Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 17

Heft 3 -September 2017



Ich bin mit Euch!
Gemeinschaft und Individuum

Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

Christliche Dienste e.V. (CD)

Hauptstr. 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
E-Mail: info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-5140
E-Mail: info@dmfk.de
www.dmfk.de

Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)

Rodheimerstr.51
35398 Gießen
Tel: 01577-4780967
E-Mail: sekretariat@mission-mennoniten.de
www.mission-mennoniten.de

Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstrasse 15b
12207 Berlin,
Tel: 030-303 659 29
E-Mail: menno.friedenszentrum@email.de
www.menno-friedenszentrum.de

Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)

Lautereckenstr. 10
67069 Ludwigshafen
Tel: 0621-54 54 914
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de
www.menno-hilfswerk.de

Redaktion & Layout:

Benji Wiebe, Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-
Hochstetten, E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

Produktion: Mennox.de - M. Wiebe

Titelfoto: DMMK

Im Auftrag Jesu

wird der täuferisch-mennonitischen Gemeinde-
zeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und darüber
hinaus an Gemeinden und interessierte Einzel-
personen versandt.

DIE BRÜCKE

www.mennoniten.de/bruecke.html
Vertrieb: Regina Ruge
Wollgrasweg 3d
22417 Hamburg
Tel: 040-5205325
vertrieb.bruecke@mennoniten.de



Ich bin mit euch!

Meine Schuhe sind bedeckt mit
rottem Staub. Ein stechender
Geruch liegt in der Luft. Man muss
aufpassen, wohin man tritt und dass
man sich nicht an den scharfen Well-
blechkanten schneidet, während wir
uns auf den engen Lehm-pfade hin zu
einer kleinen Wellblechhütte mitten
in Kibera (der größte Slum Kenia's)
durschieben. Gefolgt von einer
Schar neugieriger Kinder betreten
wir den Raum, der als Zentrum der
Hoffnung und Wiederherstellung be-
kannt ist. Ein Teil der Hütte ist vor
kurzem erst zusammengebrochen. In
dem anderen Teil kann meine Gruppe
von 12 Leuten geradeso einen Kreis
bilden. Wir hören die Geschichte von
Susan, die durch Träume eine Vision
für dieses Zentrum bekam und nun in
diesem Slum ein Zeichen der Gegen-
wart Gottes ist. Sie erzählt Kindern,
die nicht in die Schule gehen können,
Geschichten und bringt ihnen Lesen
und Schreiben bei. Mittlerweile hat sie
einen größeren Raum, wo sie sich mit
den Kindern und Müttern trifft. Doch
die Kinder kommen immer wieder in
die eingefallene Hütte, weil sie wissen,
hier gibt es Hoffnung. Hier begegnen
wir Gottes Liebe und seiner Gegen-
wart. Jesus ist mitten unter ihnen.

Nur einige Meter weiter durch das
Labyrinth der Wellblechhütten besu-
chen wir eine Frau in ihrer Hütte. Es
ist mehr eine dunkle Höhle, die mit einem
Bettlaken den Schlaftteil vom Aufent-
haltsteil trennt. Natürliches Licht gibt
es nicht. Wir müssen unsere Gruppe
teilen und abwechselnd hinein gehen,
weil wir nicht alle rein passen. Auf dem
Bett liegt eine ältere, kranke Frau. Sie

hat erneut Krebs. Die erste Behandlung
war nicht erfolgreich. Wie soll sie ihre
2 Töchter ernähren und die Rechnung
für die Behandlung bezahlen? In all
dem gibt sie die Hoffnung nicht auf. Sie
weiß, dass Gott mit ihr ist, sie versorgt
und heilen kann. Wir beten für sie und
sprechen ihr den Frieden Gottes zu.

Bewegt von den Geschichten der
Menschen und den Eindrücken auf
Straße frage ich mich, wie sich Got-
tes Gegenwart hier in Kibera zeigt.
Dunkle Hütten, starre Gesichter
und sehr dünne Kinder zeugen von
Hoffnungslosigkeit. Doch durch die
Schlitze im Wellblech strahlt das Licht
Gottes, das Hoffnung bringt und sagt:
Ich bin bei euch. Die Gegenwart Gottes
wird spürbar durch die Arbeit und das
Zeugnis von Susan. Sie wird spürbar,
wenn wir unsere Geschichten teilen
und einander zuhören. Manchmal
können wir nicht mehr tun, als dem
anderen zu sagen. Gott sieht dich! Er
ist bei dir! Gott ist mit uns in Kibera.
Ich habe seine Gegenwart dort gespürt
und weiß, er ist auch in der versteckten
Hoffnungslosigkeit in Deutschland
bei uns. Er weiß, was wir brauchen
und in welchen Situationen wir uns
gerade befinden. Gott ist mit uns, wo
immer wir auch sind. Ob wir alleine
sind, oder Gemeinschaft mit anderen
feiern. Denn das ist seine Zusage: „Seid
gewiss: Ich bin bei euch jeden Tag bis
an der Welt Ende!“ (Mat 28,20)

In dieser Ausgabe lest ihr, wie Gott
in den verschiedenen Werken und Pro-
jekten gegenwärtig ist. Gute Gedanken
und Segen beim Lesen!

Christian Hege
DMMK

Der Herr geht uns voran

Während unseres Missionseinsatzes in Moldawien erlebten wir einigen bereichernde Herausforderungen, aber auch schöne und lustige Momente. Sehr ermutigend und extrem hilfreich für diese Situationen waren die Verse, die uns unsere Gemeinde für die Reise zu gesprochen hat. Eph 2,10: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ Und Micha 2,13 „Ihr König zog vor ihnen her, ja der HERR an ihrer Spitze.“ Immer wieder haben wir erlebt, wie Gott Situationen vorbereitet hat und wie er bei uns war. Drei FSJlerinnen erzählen von ihren Erlebnissen, wie sie Gottes Gegenwart in Moldawien erfahren haben.

„Eigentlich habe ich mich durch die Seminartage ziemlich gut auf die Zeit in Moldawien vorbereitet gefühlt. Ich wusste einiges über das Land, die Kultur, die Sprache und den Ablauf unseres Einsatzes. Doch oft wurde ich von Situationen überrascht und herausgefordert. Aufgrund eines Schneesturmes waren wir gezwungen einige Tage im Haus, statt draußen bei Feldarbeiten oder einem Kinderprogramm, zu verbringen. Die Herausforderung war zum einen die große Gastfreundschaft nicht durch Arbeit würdigen zu können, und zum anderen ununterbrochen auf engem Raum aufeinander sitzen zu müssen und zu warten. Wir wollten das Beste aus der Situation machen. Also begannen wir zu beten: für das Land, das Dorf, die Gemeinde, die Menschen. Im ersten Moment fühlte sich das nicht nach etwas Ausschlaggebendem an, nicht nach Hilfe. Im Nachhinein konnten feststellen, dass die Gebete Spuren hinterlassen haben. Sie waren nicht nutzlos, sie haben verändert und waren wert- und kraftvoll. Gott war immer da, manchmal näher als es sich angefühlt hat. Er hatte Raum zum Wirken und hat gewirkt. Wenn ich seine Gegenwart wahrnehme und sein Wirken zulasse, bewirkt es Stauen und Dankbarkeit.“

Janna



„Während des Einsatzes besuchten wir einige einsame, ältere Menschen. Das war für uns herausfordernd, aber wir haben gemerkt, dass Gott mit uns diese Besuche machte. Viele Menschen versuchen der großen Armut in Moldawien zu entfliehen. Die meisten lassen dabei ihre Familien zurück. Vor allem ihre Eltern, die oft auf sich allein gestellt sind. Die meisten Leute lebten in einem einzelnen Zimmer und kamen kaum oder gar nicht aus dem Bett. Einige klagten über ihre Situation und einige waren unglaublich glücklich und dankbar und hielten fest an Gottes Versprechungen, dass er bei ihnen war und sie bald heim holen würde. Wir stellten Fragen, hörten zu, sangen Lieder, beteten für sie, ermutigten sie mit Bibelversen, boten praktische Hilfe an und mit einigen konnten wir auch lachen. Eine ältere Frau wurde von einem Ehepaar betreut, das wir schon morgens um 10 Uhr betrunken auffanden. Am liebsten wollten wir sofort wieder gehen und doch spürten wir deutlich, dass Gott in diese trostlose Dunkelheit sein Licht hineinbringen wollte. Eine andere Dame erzählte uns von ihren Kindern und weinte, als wir wieder gehen wollten. Gott war mit uns und berührte uns, während wir seine Liebe weiter gaben.“

Tamara

„Mein Highlight war, als wir für die Jugendgruppe in Slobozia Mare gebetet haben. Ich konnte die Einheit und Stärke spüren, die die Atmosphäre erfüllte. Wir durften erleben, was für eine Stärke und heilende Wirkung das Gebet hat und wie es Menschen zu Tränen berührt. Es war eine spontane Idee, dass wir das Jugendprogramm vorbereiten sollten. Wir beschlossen etwas Neues zu wagen. Anstatt eine Andacht zu halten, starteten wir ein Gespräch über die Predigt des Gottesdienstes. Anschließend stellten wir uns in kleinen Gruppen auf und boten an für jeden einzeln zu beten. Nach einer Weile kamen einige Jugendliche und erzählten uns ihre Anliegen, für die wir beteten. Wir merkten, wie gut es ihnen tat, wie es sie befreite und sie neue Hoffnung bekamen. Ein Jugendlicher hat angefangen zu weinen, als zwei von unserem Team ihm die simplen Worte sagten, dass er von Gott geliebt ist und sich selbst nicht verurteilen muss. Dadurch spürte ich, wie viel Macht Worte haben. Dieser Abend hat uns, sowie die Jugendlichen ermutigt. Die Reise hat uns gezeigt, worauf es wirklich ankommt und dass nicht der Reichtum, den wir in Deutschland haben, glücklich macht, sondern allein Jesus Christus, unser Herr.“

Hanna

▲ Bei einer Fußwaschung in Moldawien

Einheit, weil ER in der Mitte ist

In meinem Gastland arbeiten die meisten internationalen Hilfswerke mit internationalen Teams von Projekt-Leitern und Verwaltung miteinander. In den ähnlichen Werken selbst arbeiten meist total unterschiedliche Menschen zusammen. Einige sind sehr redselige, extrovertierte Leute, andere sind wirklich ruhig. Viele schätzen als Individualisten die eigene Entscheidungsfreiheit, andere kommen aus Kulturen, in denen die Leiter für einen entscheiden. Teilweise ist den internationalen Arbeitern hier ein großes Netzwerk von Freunden und Beziehungen wichtig, um sich wohl zu fühlen. Andere arbeiten 70 Stunden pro Woche im Büro und kennen nur KollegInnen. Sie haben kaum Zeit für Beziehungen. Einige Ausländer erwarten, dass die Chefs sie als gleichwertig sehen und sich als Kumpel zu ihnen verhalten. Andere sind es gewöhnt, dass Leiter fast absolute Macht haben und ein großes Macht-Distanz-Verhältnis zu den normalen Team-Mitgliedern führen. Von der Kultur her verlassen sich einige eher auf bewährte Tradition, andere wollen gerne den neuesten Trend mitmachen. Wenige sind bereit mit ganz niedrigem Lebensstandard zu leben. Die meisten leben mit einem Standard, der einiges unter dem der Herkunftsländer liegt, brauchen aber mehr Annehmlichkeiten als die Kollegen, um hier leben zu können, Frauen wie Männer. Vom geistlichen Hintergrund sind alle mög-



lichen Konfessionen vertreten. Ansichten mit sehr vielen und engen Regeln, bis hin zu liberaler Offenheit. Viele Ausländer haben starke ausgeprägte Charaktere, sonst wären sie nicht fähig den Menschen hier unter den Umständen hier einige Jahre zu helfen.

Wenn so unterschiedliche Menschen über längere Zeit so gut zusammenarbeiten können, ist es etwas Besonderes. Aus meiner Sicht ist die einzige Erklärung dafür, dass Gott mitten unter uns ist. Meine Erfahrung ist, dass nur Herzen, die von oben her verändert werden genug Vergebung und Demut haben, um trotz solcher Unterschiede gut als Team zu arbeiten. Dies ist keine heile Welt. Gerade bei so vielen Stressfaktoren, unter denen wir arbeiten, gibt es Spannungen. Vor kurzem habe ich selbst einer Kollegin Unrecht getan, in dem ich sie mit meinem Verhalten nicht genug berücksichtigt habe. Nun muss ich mein Fehlverhalten eingestehen und um Vergebung bitten. Ich hoffe, sie akzeptiert es, wenn sie zurückkommt. Solche echte Versöhnung kann nur

geschehen, weil ER es vorgemacht hat und wenn ER dabei ist.

Einige Stressfaktoren hier reichen von der großen Not der Einheimischen bei begrenzten eigenen Mitteln über die lokale Kultur, schwierige Sprache, Sicherheits-Risiken, bis hin zu langen Stromausfällen und so weiter. Solcher Druck erinnert mich und uns daran dass dieser Dienst nur möglich ist wenn ER dabei ist und die größere Last trägt.

Während meiner Arbeit in diesem Land sind mehrere Freunde getötet worden. Manchmal frage ich mich, warum so etwas von oben zugelassen wurde. Eine volle Antwort werde ich wohl erst in der Ewigkeit bekommen. Doch ER tröstet mich Stück für Stück, durch die klaren Vorhersagen in der Schrift, dass so etwas kommen wird. Viele Schwestern und Brüder haben das bis heute erlebt, von den Jüngern bis zu unseren täuferischen Vorfahren. Auch viele Einheimische hier erleben dies. Es ermöglicht mir mehr Verständnis für ihre Situation zu gewinnen. Gemeinsam zu Trauern bringt Einheit, denn alle nebensächlichen Unterschiede werden unwichtig. Es zählt nur noch dass wir und ich ganz darauf angewiesen sind, dass ER da ist und echten Trost gibt: „Und ob ich schon wanderte im Tal des Todeschattens fürchte ich keine Unglück, denn DU bist bei mir. DEIN Stecken und Stab trösten mich.“ Mögen wir Seine Gegenwart neu erfrischend erleben, auch und gerade als Trost im finsternen Tal!

*Euer Roland**

*(*Zum Schutz unserer Mitarbeiter verwenden wir für dieses Projekt Pseudonyme.)*

▼ Lesen Lernen für Minderheits-Kinder in eigener Sprache



Am Abend oder am Morgen – ich bin mit euch

Wir sind eine Missionsfamilie, die nun fast ein Jahr in der Gemeinde Soli Deo mitarbeitet. Ursprünglich kommen wir aus Österreich, wohnen aber schon lange Jahre in Deutschland. Wir haben die Mission Academy der Kontaktmission durchlaufen. Das ist eine Ausbildung für Mission im interkulturellen Kontext. Während dieser Zeit haben wir Gott gefragt, an welchem Ort er uns haben möchte. Mit der Zeit wurde uns klar: Man braucht gar nicht allzu weit weg gehen, um einen der Orte zu finden, an dem es die wenigsten Christen gibt: In Ostdeutschland sind die meisten Menschen in einem atheistischen Umfeld aufgewachsen, in dem Gott einfach nicht vorkommt. Über verschiedene Kontakte fanden wir heraus, dass die Soli Deo-Gemeinde Mitarbeiter sucht und fühlten uns von Gott berufen, hierher zu kommen. Gott hat dies über die Zeit bestätigt: Es gibt viele Dienste, die wir ausfüllen können, und die Internationalität der Gemeinde ermöglicht es uns, unsere Gaben hier einzusetzen.

Vor ca. 1 1/2 Jahren lernten wir die Gemeinde kennen. Damals waren im Gottesdienst ca. 40 Menschen aus den verschiedensten Ländern, z.B. aus dem Iran, Afghanistan. Natürlich gab es auch ein paar Menschen aus ganz anderen Ländern wie Sao Tome und Brasilien und den einen oder anderen Deutschen. Als wir letztes Jahr unsere Arbeit begonnen, waren von ca. 60 Gottesdienstbesuchern allein 40 Iranern und Afghanen. Viele Menschen haben sich bekehrt und ließen sich taufen. Man konnte erleben, wie Gott in jedem von ihnen arbeitet. Wenn wir mit unseren neuen Geschwistern sprechen und von ihnen hören, wie sie nach Deutschland kamen, kann man folgendes erkennen: Jesus hält sein Versprechen, das Er uns in seinem Wort gegeben hat: „Ich bin mit euch.“ (Matthäus 28,20b)

Bis zum Anfang der Ferien (die in Sachsen-Anhalt Ende Juni begannen) gab es einen Jüngerschaftskurs für die neuen Gläubigen. Der Kurs nennt sich „Secret Church“. Wir trafen uns einmal im Monat bis tief in die Nacht



hinein (manchmal bis zu 5 Stunden), aßen zusammen und lehrten über die Grundlagen im Glauben. Zudem hatten wir hier auch die Gelegenheit, für verfolgte Christen weltweit zu beten. Es war so schön, jedes Mal zu sehen, wie viele Fragen unsere neuen Geschwister hatten. Das machte ihren Wunsch deutlich, mehr über den Gott zu erfahren, den sie nun lieben gelernt hatten. Ihr Interesse an Jesus und dem, was die Bibel sagt, wuchs ständig.

Vor allem in dieser Situation konnten wir Gottes Gegenwart deutlich erleben. Denn nur Er befähigte uns, die manchmal komplexen und schwierigen Fragen richtig zu beantworten.

In vielen Situationen hat unser Herr Jesus konkrete Gebete erhört: Viele Flüchtlinge bekamen den erhofften „positiven Bescheid“, hier in Deutschland bleiben zu können. Jene, welche eine Wohnung oder einen Praktikumsplatz gesucht hatten, bekamen nach einiger Zeit des Wartens ebenso das, was sie so dringend benötigten.

Jesus Christus ist uns allen nahe, und das durften nicht nur unsere neuen Schwestern und Brüder erleben, sondern auch wir als Leitungsteam und alle anderen Gemeindemitglieder. „Ich bin mit euch“ – das können wir immer und immer wieder sehen und ganz persönlich erleben; jeder einzelne Gläubige bei Soli Deo. Da können wir echt nur Jesus alle Ehre dafür geben und Ihm danken, dass Er sein Verspre-

chen hält – Tag für Tag, Stunde um Stunde und bis an das Ende der Zeit. „Ich bin mit euch.“ – Danke, Jesus!

▲ *Ein fröhlicher Tanz*

Familie Fuchs*

*(*Zum Schutz unserer Mitarbeiter verwenden wir für dieses Projekt Pseudonyme.)*

Betet mit uns...

Wir danken Gott ...

- für gute und ermutigende Gespräche mit zwei Philippino Matrosen. Sie haben den Wunsch auf ihren Schiffen das Evangelium weiter zu erzählen.
- dass er seine Gemeinde in Ostdeutschland baut und Menschen aus allen Nationen zu Ihm umkehren.
- für den Einsatz der FSJler in Moldawien. Gott hat Türen geöffnet, sodass das Evangelium gelebt und weitergegeben werden konnte.
- für den bisher 25jährigen Dienst von Schirmachern und all das, was Gott durch sie in dieser Zeit getan hat.

Wir bitten Gott ...

- für sein Wirken unter den Matrosen auf den Schiffen durch seine Jünger Aurelio und Geoffroy.
- dass er die Saat in Moldawien aufgehen lässt, die die FSJler gesät haben und Menschen Gott begegnen.
- um Bewahrung und Trost für seine Arbeiter in Zentralasien, die über den Verlust von Angehörigen und Freunden trauern. Herr, erbarme dich!

Unterwegs mit Gott

Seit 25 Jahren sind wir in unterschiedlichen Ländern Südamerikas unterwegs. Ständig in Bewegung, immer was los. Im Anschluss an eine intensiven und lohnenswerte Zeit auf dem Bienenberg, sind wir nach der Vorbereitung in Deutschland und Costa Rica 1992 in Peru gelandet.

In den ersten Jahren durften wir als junge Familie auf der Missionsstation von Indicamino in Pucallpa im Amazonasurwald östlich der Anden unseren Dienst tun. Der Schweizerdialekt, der immer wieder auch in der Missionarskinderschule auf unsere Kinder abfärbte, brachte uns immer wieder zum Schmunzeln. Wir lebten bewusst einen sehr einfachen und schlichten Lebensstil in einem Holzhaus ohne Glas, aber mit Fliegendraht als Schutz gegen das viele Ungeziefer. Umgeben von vielen Indianerfamilien, die jedes Jahr zur Bibelschule, sowie zur Erlernung verschiedener Handwerke kamen.

Ab dem Jahr 2000 bereiteten wir uns mit der Unterstützung vieler Freunde, dem DMMK und der DMG auf einen Einsatz in Ecuador mit Radio HCJB, die Stimme der Anden vor. Die Kinder waren etwas älter. Das Spanisch aus Peru hatten sie teilweise vergessen. So kamen sie in die deutsche Schule in Quito und alles war anders. Spanisch musste gelernt werden. Viel Englisch war um uns herum und so gab es so manchen Gottesdienst, wo es nicht ganz einfach war zu folgen. Nachhilfeunterricht war eine große Unterstützung und nach einigen Monaten war die Hürde nicht mehr so groß. All die Veränderungen, das Umziehen, das Loslassen von Freunden und neue Freundschaften beginnen, war nicht



▲ Herman und Irene Schirmacher

immer einfach. Die Bereicherung auf der anderen Seite ist allerdings immens. Gott sei Dank.

Als wir im Mai nach einem langen Flug aus Quito in Hannover ankamen, beobachteten wir vieles, das ganz anders ist als in Ecuador. Erstaunlich, wie geregelt der Straßenverkehr hier abläuft. Am Zebrastreifen halten die Autos an und die Fußgänger können die Straße überqueren. Eine beeindruckende Stille, die fast schon unheimlich ist, denn in den Straßen hört man keine Hupen, kein Rufen der informellen Verkäufer. Keine Alarmanlage geht an. Auf der anderen Seite wird man von der großen Vielfalt in den Läden fast erschlagen.

Jetzt sind wir in Deutschland und arbeiten weiter für die Mission. Hermann reist blockweise nach Ecuador, um dort die Leitung des Missionswerkes zu übernehmen und die Urwaldstation zu leiten. Ich bin Teilzeit im Reisedienst und besuche unsere Unterstützer, mache Kinderstunden oder Gemeindeveranstaltungen. Für mich heißt es nun, sich vor Ort einzuleben, sich zu Recht zu finden und erneut Wurzeln in den Boden zu treiben. Neue Freundschaften aufbauen, Beziehungen neu entfalten und weiter in Bewegung bleiben. Mitten in so einem Neubeginn ist die Frage: „Wie kann ich Gott erfahren, erleben?“ sehr relevant.

Das Telefon klingelt und eine Stimme fragt: „Braucht ihr noch Hilfe beim Tapezieren?“ An der Tür klopf es, eine junge Frau hält mir ein Marmeladen-

glas entgegen. Ein andermal komme ich nach Hause und auf unserm Tisch liegen viele leckere Sachen und dazu ein persönliche Notiz: „Herzlich willkommen zurück in Deutschland.“ Gerade in diese Umbruchsphase sind wir für alle Begegnungen, Gespräche, liebevolle Aufmerksamkeiten und die praktischen Hilfen sehr dankbar. Wir dürfen immer wieder erfahren, wie wichtig Beziehung zu Gott und den Menschen für das Miteinander ist, um für einander da zu sein. Während einem Gemeindebesuch sagte eine Frau zu uns: „Bei uns liegt euer Gebetskärtchen und so beten wir regelmäßig für euch und denken an euch!“ Ist das nicht toll, dass man durch das Gebet weltweit miteinander verbunden ist? Gott gebraucht Menschen und Situationen als seine Werkzeuge, um IHN zu erleben und zu erfahren, aber auch das Gebet und sein Wort.

In Jesaja 41,10 heite es: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit

„Ich bin mit dir/euch!“ Dieser kurzer Satz kommt im Wort Gottes immer wieder vor und ließ sein Volk wissen: „ICH bin da. Ja, Ich bin mit euch!“ Und das Gleiche ruft GOTT uns heute auch zu.

Und Gott gibt uns nicht nur den Zuspruch, dass ER da ist, sondern auch, dass er uns stärken, halten und helfen will.

Irene Schirmacher

DMMK Spendenkonto

Sie können im Verwendungszweck ein bestimmtes Projekt angeben.



DMMK

**DMMK
Kreissparkasse
Kaiserslautern**

**IBAN: DE 31 5405 0220 0002 504 884
BIC: MALA DE 51 KLK**